

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 83. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 10. April.

67. Jahrgang.

Kapitänleutnant Weddigen



Der erfolgreichste Held des Tauchbootskrieges, der mit der
ersten Besatzung von „U 29“ den Tod in den Wellen
gefunden hat.

Amtlicher Teil.

Nr. II. 1958. Weilburg, den 8. April 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Die für das Jahr 1915 erforderlichen Impfformulare
und Impfscheine gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu.
Sollten die Impfscheine pp. nicht ausreichen, so ist der
erforderliche Mehrbedarf sofort hier anzufordern.

Das mit VII bezeichnete Formular ist für die Herren
Impfärzte bestimmt und daher sorgfältig aufzubewahren.
Formulare V dient zur Aufnahme der zur Erstimpfung
vorzustellenden Kinder, Formulare VI zur Aufnahme der
zur Wiederimpfung vorzustellenden Kinder und Formulare
VII zur Aufnahme der bereits im Geburtsjahre (also 1915
geborenen) zur Impfung gelangenden Kinder.

Die Spalten 1—5 der in zweifacher Ausfertigung
sorgfältig aufzustellenden Impflisten V und VI sind von
Ihnen auf Grund des von den Landesbeamten bezw.
Lehrern und den Vorstehern der öffentlichen Lehranstalten
und Privatschulen Ihnen zugegangenen bezw. schriftlich
erhaltenden Materials auszufüllen, während die Aus-
füllung der übrigen Spalten 6—26 resp. 6—27 nach An-
weisung des Herrn Impfarztes von Ihnen bezw. dem von
Ihnen bestellten Schreiber im Impftermine auszufüllen
sind.

Die Aufstellung und Ausfüllung der Liste nach For-
mular VII liegt ausschließlich den Impfärzten ob.
Bezüglich der Aufstellung der Listen V und VI im
allgemeinen verweise ich Sie noch ganz besonders auf die
auf jedem Formular vorgedruckten Bemerkungen und mache
noch auf folgendes aufmerksam:

Die beiden Listen sind mit den Namen der Restanten
aus dem Vorjahre ungeimpft gebliebenen, ein- oder
zweimal ohne Erfolg geimpften und der nicht zur Nach-
schau gestellten Kinder zu beginnen.

Die Restanten müssen in der Spalte „Bemer-
kungen“ als solche bezeichnet werden, also beispielsweise
„Restant ungeimpft geblieben“ oder „ohne Er-
folg geimpft“ oder „nicht zur Nachschau gestellt
vergl. laufende Nr. 5 der Impfliste von 1914“.

Ich erwarte bestimmt, daß alle Restanten aufgenom-
men und diesbezügliche Rückfragen nicht erforderlich werden.

Nach den Restanten folgen in der Liste V sämtliche
im Jahre 1914 geborenen, im Impfbezirk lebenden Kinder,
gleichviel, ob dieselben schon geimpft worden sind oder
nicht. Bei den in ihrem Geburtsjahre bereits geimpften,
aus der Liste VII des Jahres 1914 zu entnehmenden
Kindern ist jedoch in Spalte 6 und 22 der diesjährigen
Impfliste V ein entsprechender Vermerk zu machen. Am

Schlusse der Impflisten V und VI endlich sind die nach
der Aufstellung der Impflisten aus anderen Impfbezirken
zugehenden und als noch nicht mit Erfolg geimpft über-
wiesenen Kinder aufzuführen. Bei diesen ist in Spalte
„Bemerkungen“ der Ort, woher sie zuge-
zogen sind, anzugeben.

In der Impfliste VI folgen auf die Restanten die-
jenigen Jüglinge der öffentlichen Lehranstalten (Elemen-
tarschulen, Gymnasien, Landwirtschaftsschule, höhere Töch-
terschule usw.), welche in diesem Jahre das 12. Lebens-
jahr zurücklegen, also 1903 geboren sind, gleichviel ob die-
selben bereits angeblich oder wirklich innerhalb der vor-
hergehenden 5 Jahre mit Erfolg wiedergeimpft sind, oder
die natürlichen Blattern überstanden haben.

In den Impflisten sind alle Impflinge (Restanten,
Erst- und Wiederimpflinge) unter fortlaufender Nummer auf-
zuführen, was bisher nicht überall beachtet worden ist.

Nach Ausfüllung der Spalten 1—5 der Impflisten
V und VI sind diejenigen Impflisten, in welchen Restan-
ten aus dem Vorjahre aufzunehmen sind, nebst den vor-
jährigen Listen V, VI, und VII für den Impftermin be-
reit zu legen.

Sobald Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der an
sie zur Geltung der Kinder und Pflegebefohlenen er-
lassenen Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht
durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes
den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch
einen anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden
ist, bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, so
sind dieselben sofort der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung
anzugehen, gleichzeitig aber nochmals und zwar schriftlich
aufzufordern, die betreffenden Kinder in einem anderen,
von Ihnen mit dem Impfarzt zu vereinbarenden Termin,
der in der Zeit von Anfang Mai bis Ende September
liegen muß, zu stellen. Kommen die Eltern auch dieser
Aufforderung nicht nach, so ist wiederum Strafantrag bei
der Amtsanwaltschaft zu stellen und solange fortzuführen,
bis die Kinder zur Impfung gestellt werden.

Bezüglich dieser Impflinge ist in Spalte „Bemer-
kungen“ der Impfliste V bezw. VI anzugeben, an welchem
Tage und bei welchem Gerichte Strafantrag gestellt wor-
den ist, auch ist mir von den auf solche Strafanträge er-
gehenden Entscheidungen Kenntnis zu geben.

Die Impflisten V, VI und VII aus dem Jahre 1915,
die mit großer Sorgfalt sauber und korrekt
aufgestellt werden müssen, was bisher nicht
überall geschehen ist, sind von dem Herrn Bürger-
meister und dem Impfarzt gehörigen Ortes unterschrieben
mit den Unterschriften VIII und IX die von dem Herrn
Bürgermeister allein, ohne den Impfarzt zu unterschreiben
sind und deren Anfertigung ebenfalls mit Sorgfalt ge-
sehen muß, im Original sofort nach der Impfung spä-
testens aber zum 1. Oktober 1915 mir einzureichen und
ist hierbei mittels eines besonderen Schreibens anzugeben,
ob Strafanträge gestellt worden sind (oder nicht)? Die
Duplikatlitten V, VI und VII, die mit den Originallisten
genau übereinstimmen müssen, sind bei der Bürgermeisterei
zurückzubehalten, bezw. aufzubewahren.

Tritt in Zukunft bei Einreichung der Originalimpflisten
eine Verzögerung ein, oder werden dieselben nicht vollständig
eingesandt, was bisher mehrfach geschehen ist — denn mehr als
die Hälfte der Impflisten mußten im Vorjahre den Herren
Bürgermeistern zur Vervollständigung zurückgesandt wer-
den —, so sehe ich mich veranlaßt, gegen die säumigen
Herren Bürgermeister einzuschreiten.

Gleichzeitig sind mir vorzulegen: Die Listen, die von
den anderen Ärzten als den Impfärzten der Gemeinden
nach § 8 des Impfgesetzes zu führen sind. Diese Listen
sind, wenn erforderlich, unter Hinweis auf den § 15 des
Impfgesetzes von den betreffenden Ärzten einzuziehen.

Wenn Impflinge in andere Impfbezirke verziehen,
so sind dieselben jedesmal sofort der Ortspolizeibehörde
des neuen Aufenthaltsortes zu überweisen und ist über
das Geschehene in Spalte 26 bezw. 27 (Bemerkungen) der
Impfliste V resp. VI ein Vermerk zu machen.

Die Ueberweisung kann durch entsprechende Ausfül-
lung des nach der Polizeiverordnung des Königl. Regie-
rungspräsidenten vom 16. März 1900 (Amtsblatt Nr. 12)
betreffend das Meldewesen auszufüllenden Abzugsattestes
geschehen. Auf die in dem Kreisblatte von 1901 Nr. 61
und 62 abgedruckten Vorschriften, sowie auf meine Rund-
verfügung vom 23. Mai 1901 J.-Nr. 2916 mache ich be-
sonders aufmerksam und erwarte deren genaue Befolgung.

Die Festlegung der Impftermine wird demnächst im
Kreisblatt bekannt gegeben werden.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
L. r.

J. Nr. II. 1773.

Weilburg, den 8. April 1915.

Der Schreiner **Dr. Wilh. Christian Henche** von
Obershausen ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf
die Dauer von 8 Jahren neugewählt und von mir be-
stätigt worden.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende
des Kreis Ausschusses.
L. r.

J. Nr. II. 1734.

Weilburg, den 8. April 1915.

Der Landwirt **Philipp Peter Jost** von Falkenbach
ist zum 2. Schöffen dieser Gemeinde auf die Dauer von
6 Jahren neugewählt und von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende
des Kreis Ausschusses.
L. r.

J. Nr. I. 2555.

Dillenburg, den 6. April 1915.

Zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche sind die
am Donnerstag den 8. d. Mts. in Herborn und Donner-
stag den 15. d. Mts. in Haiger stattfindenden Viehmärkte
verboten.

Der Königliche Landrat.
J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

**Andauernde heftige Kämpfe zwischen
Maas und Mosel.**

Großes Hauptquartier 9. April, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte **Drie-
Grachten** an der Yser wurden die Belgier wieder ver-
trieben. 2 englische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschi-
nengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschließung der hinter un-
serer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem
große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt
wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nordöstlich von Beaufort, nordöstlich von Le Mesnil-
entrißen wir gestern abend den Franzosen mehrere Gräben.
2 Maschinengewehre wurden erbeutet. 2 Wiedereroberungs-
versuche während der Nacht waren erfolglos.

In den **Argonnen** steht seit gestern ein französischer
Infanterie-Angriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben
mit einer betäubenden Gaswirkung verwenden.

Die Kämpfe zwischen **Maas und Mosel** dauerten
mit gesteigerter Heftigkeit an.

Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen An-
griffen die schwersten Verluste. In der Woivre-Ebene
griffen sie vormittags und abends erfolglos an.

Zur Besignahme der Maashöhen bei Combres sehen
sie dauernd neue Kräfte ein.

Ein Angriff aus dem **Selouswalde**, nördlich von
St. Mihiel, brach an unseren Massen zusammen.

Im **Willy-Walde** sind wir in langsamem Vorschreiten.
Westlich **Aprémont** mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erlitten westlich **Flirey** in
unserem Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nordösti-
lich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere
Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurück-
warfen. Nächtl. Vorstöße der Franzosen waren hier er-
folglos.

Auch im **Briesterwalde** gewannen wir französischen
Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf
Bezange la grande, südwestlich von Chateau-Salines, zu
nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen
334. Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-
Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweilerkopf fand nur Artilleriekampf
statt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Deftlich von **Galvaria** haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Somit hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsbeute bis März.

5510 Geschütze.

Berlin, 8. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Nach den Feststellungen zu Anfang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Russland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht worden und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge von Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Englands Kriegsnöte. Das Werbungsgeschäft geht flau, der Munitionsmangel erregt Beunruhigung. Das ist, in zwei Worten gesagt, der Hauptgrund der kitchenerischen Sorgen. Londoner Meldungen stellen den großen Rückgang in der Zahl der englischen Rekruten fest. Der Oberbefehlshaber in Frankreich, Feldmarschall French, verlangt immer dringender noch mehr Soldaten. Das Heer braucht mehr Menschenmaterial, wenn der Feldzug erfolgreich beendet werden soll. Maßgebende englische Politiker erklären die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für unmöglich. Die Regierung kann aus parteipolitischen Rücksichten zu einer solchen Maßnahme nicht greifen. Man müsse eine mittlere Linie einschlagen und alle unverheirateten Männer zwischen 19 und 35 Jahren für dienstpflichtig erklären; das Los soll dann diejenigen bestimmen, die die nötige Zahl der Rekruten ausmachen müssen. Lord Kitchener hat einen letzten Versuch gemacht, um aus seiner Not wegen des Munitionsmangels herauszukommen. Er ernannte einen Ausschuss, der die nötigen Schritte tun soll, um die Arbeitskräfte so zu vermehren, daß Kriegsmunition in genügender Menge und Güte hergestellt wird. Ob der Ausschuss erreichen wird, was den Anstrengungen des Ministers versagt blieb, bleibt abzuwarten. — Nach dem Vorgange des Hofes soll in ganz England der Alkoholgenuß beseitigt werden. Es ist eine starke Bewegung im Gange, die auf ein gesetzliches Verbot des Alkoholverkaufs hinarbeitet.

Im Osten

verhindern die infolge Tauwetters und strömenden Regens völlig aufgeweichten und grundlosen Wege größere Operationen. Die Unwegbarkeit des Geländes hindert den Feind an der Fortsetzung seiner für ihn mit so großen Verlusten und beschränkten Mißerfolgen verbundenen gewöhnlichen Vorstöße im Norden. Entscheidende Taten unsererseits werden bald folgen.

Die Karpatenkämpfe wüten in unverminderter Heftigkeit fort. Die mit Rücksicht auf den Menschenmaterial an der ganzen Front vorgetriebenen feindlichen Angriffe hatten jedoch nur Einzelerfolge für die Russen. Im ganzen ist die Lage für die Österreicher und die mit ihnen zusammen kämpfenden deutschen Truppen gut und aussichtsreich. Vom Uzfoter Pass angefangen ist der ganze östliche Teil des Karpatenwaldes, obwohl die Russen auch hier namentlich im Oportale heftige Angriffe vortrieben, im Besitz der Verbündeten. Auch westlich des Uzfoter Passes bieten ihnen die verbündeten Truppen auf den ersten drei- und vierseitigen Kämpfen und Rücken Widerstand. Im Baborygatal und im Gebiete der Dula-Depression ist der erste März begonnene Versuch eines Durchbruchs der deutsch-österreichischen Front unter schweren russischen Verlusten gescheitert. Auch das neuerliche Ansetzen eines mächtigen Vorstoßes vermochte unsere Front nicht zu durchbrechen und erst in den jüngsten Tagen hat unser Gegenstoß östlich des Baborygatales dem feindlichen Ansturm nicht nur Einhalt geboten, sondern den verbündeten Waffen einen bedeutungsvollen Erfolg gebracht, dessen Umfang sich in der großen Zahl von Gefangenen, erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und zahlreichem Kriegsgüter ausdrückt.

Woll die „Strippe“ gerissen war. Bei Bialaczow mußte eines Tages eine hochwichtige Meldung dringend aus dem Hauptquartier nach einem direkt vor den Russen liegenden Schützengraben befördert werden. Die Telefonisten sprachen in das Telefon hinein, aber keine Antwort löste sich. Nach mehreren vergeblichen Versuchen von anderen Apparaten aus erkannten sie mit Schrecken, daß die „Strippe“ durchschossen sein mußte! Es blieb nichts anderes übrig,

als den Bataillonsadjutanten, einen blutigen Offizier, zu schicken. Dreimal galoppierte dieser Unersehene an diesem überaus kritischen Tage durch vernichtendes Strichfeuer mit Befehlen seines Obersten nach dem Schützengraben dicht vor dem Feind. Es war jedesmal ein Todesritt. Durch Helm und Ärmel gingen ihm Schüsse, sein Gaul wurde verwundet, und eine Schrapnellkugel hatte ihm den Kopf zertrümmert. Doch er kam immer wieder heil zurück, worauf der Brigadeführer gerührt das **Eiserne Kreuz erster Klasse** von seiner Brust nahm und es dem jungen Helden anheftete! Sein Mut hatte eine äußerst gefährliche Situation gerettet.

Französische Rache. Die Berichte der im Austauschwege in die Heimat zurückgekehrten Schwerverwundeten über ihre Erlebnisse und Behandlung in Feindesland haben uns einen Grad französischer Kulturlosigkeit gezeigt, der kaum erwartet worden wäre. So ließen sie ihre Rache an den wehrlosen Gefangenen in geradezu kindischer Weise aus. Einige Tage nach Kaiser's Geburtstag erklärte, wie jetzt bekannt wird, der Lagerkommandant des Gefangenenlagers von Dinant, die deutschen Armeen hätten zu Ehren des Kaisers auf der ganzen Linie angegriffen und dabei 180 000 Tote und Verwundete verloren. Auch er wolle etwas zu Ehren des Deutschen Kaisers tun und er versähe deshalb, daß am nächsten Tage allen der Dant wegrasiert und die Haare geschoren werden. Wer sich weigerte, wurde eingesperrt. Die Leute sahen aus wie Komiker oder Kinder und wurden von der französischen Bevölkerung hin- und hergeschubst. Ein **Susantenantant** wurde eingesperrt, weil er einen **Sergeanten** nicht grüßte. Für den Kasernenneubau mußten die Gefangenen schwere Arbeit verrichten; sie mußten eine Straßengrube ziehen und Steine tragen. Ein Gefangener, der eine allerdings schon verheilte **Schulwunde** in der Brust hatte, konnte große Steine nicht tragen und wurde deshalb vom Aufwachtsohnen mit einem **Stoß** dreimal über den Kopf geschlagen. Die Gefangenen mußten vor dem Kommandanten mehrmals im Paradeplatz antreten, den auch deutsche Häftlinge mitzumachen gezwungen waren; ein deutscher Leutnant wurde zum Kommandieren bestimmt.

Auf diese jämmerliche Weise lassen die Gefangenenwörter ihre Mut an den gefangenen Deutschen aus. Natürlich steht die Scheinheiligkeit dieser Schurken auf der gleichen Höhe. Als für die Schwerverwundeten endlich die Stunde der Befreiung schlug, wurden sie zuerst in Vagon verpackt. Noch dort war die Behandlung erniedrigend. Der Zug jedoch, der die ersten 220 Deutschen über die Schweiz nach der Heimat bringen sollte, war **sehr gut eingerichtet**. Die Gefangenen mit amputierten Beinen hatten ein Bett, die übrigen fuhrten sämtlich in Wagen 2. Klasse. Vor den Augen der Welt suchte diese edle „Kultur“ ihre Schande anfänglich zu verbergen!

Was den Belgiern nicht gegönnt wurde. Generalfeldmarschall von der Goltz hielt vor kurzem in Konstantinopel einen Vortrag vor einem hauptsächlich aus türkischen Offizieren und Beamten, aber auch aus Mitgliedern der deutschen Kolonie und der türkischen Gesellschaft zusammengeführten Publikum. Aus den Erlebnissen in Belgien, über die der Feldmarschall berichtete, interessierte besonders der **Strafkamps** eines weit vorgeschobenen Landwehrbataillons den v. d. Goltz an der Spitze seiner Leute miterlebte. Der Feldmarschall hatte aus nächster Nähe die Gesichter der in einer heillosen, von allen Seiten kommenden Schierelei sich vertheidigenden Wehrmänner beobachtet können, und er erklärte, nirgends irgendwelche Spuren von Angst oder Schrecken wahrgenommen zu haben. Ich möchte gern über eine Lücke hinweg, erzählte v. d. Goltz, die ziemlich stark unter Feuer gehalten wurde. Als der Kommandant mich zurückhalten wollte, erwiderte ich ihm: Was ist an mir schließlich noch gelegen? worauf dieser naiv die bewundernde Antwort gab: **Exzellenz, das mag ja richtig sein, aber den verfluchten Belgiern gönne ich das doch nicht.** Diese Worte löste in dem überfüllten Saale laute Heiterkeit aus. Von der kaltsblütigen Stimmung des populären Feldmarschalls zeigt auch sein Wort: Was wollen Sie, sollte wirklich eine Kugel für mich bestimmt sein, so könnte ich ihr selbst in einem gepanzerten Gelbschrank nicht entkommen!

Die tapferen Elia-Bohringer. Den Franzosen werden die Ohren klingeln: „Ihre“ Elia-Bohringer haben sich in den bisherigen Kämpfen gegen Frankreich so vorzüglich bewährt, daß die ihnen verliehenen Tapferkeits-Auszeichnungen eine stolze Höhe erreicht haben. Der „Elia“, das Straßburger Zentrumsblatt, stellt jetzt fest, daß seine Liste bereits über 2000 Elia-Bohringer aufweist, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Die Zahl wiegt umso schwerer, als die Ziffer der elia-bohringerischen Offiziere verhältnismäßig gering und

somit die Auszeichnung ganz überwiegend an Gemeine und Unteroffiziere verliehen worden ist.

Die versiffigen Deutschen. Es ist doch nicht zu sagen! Da haben einige Deutsche, die in dem englischen Gefangenenlager Maidenhead interniert waren, einen Fluchversuch gemacht. Sie erbaten sich die Erlaubnis, Gartenarbeiten zu machen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf **große Blumenbeete** anzulegen; aber schließlich erachtete man, daß diese einen Tunnel verbargen, der mit Holz gestützt war und sogar unter das Fundament einer großen Steinmauer hindurchlief. So meldeten die englischen Inspektoren wenigstens. Die Engländer wissen aber noch nicht alles! Dieser Tunnel sollte schachartig quer durch den Graben führen und bei der Stadt Etich in Antipoden seinen Ausgang haben. Die deutschen Gefangenen wollten dann hindurchlaufen. Talsache — — —

Der gefährliche Venizelos. Dem Könige Konstantin von Griechenland ist es hoch anzurechnen, daß er den listigen Kreter Venizelos gerade zur rechten Zeit von der Leitung der politischen Geschäfte Griechenlands entließ, in der Entlassung auf dem Sprunge stand, den Kriegsbau auf die Balkanstaaten auszuweiten und sein Vaterland in die gewagtesten Abenteuer zu stürzen. Venizelos erzählt in seinem, jedem staatsmännischen Pflichtgefühl Hohn sprechenden Veröffentlichungen über die Ursachen seines Sturzes, der englische Gesandte habe ihm im Auftrage seiner Regierung erklärt, Griechenland könne in Kleinasien wichtige Gebietsgewinne erhalten, falls es Serbien zu Gebieteabtretungen freiwillig machen, da es durch den Gebietsgewinn in Kleinasien reichlich entschädigt werden würde. In seiner Denkschrift an den König, worin er das Eingreifen Griechenlands in den Krieg auf Grund der mitgeteilten Versicherungen empfahl, erklärte Venizelos, daß Österreich, falls es Serbien vernichtet, wahrscheinlich bis Saloniki kommen würde. Bulgarien müßte durch die Abtretung Kavallas gewonnen werden, so schmerzlich das auch für Griechenland sei, auch Rumänien müsse man sich versichern. Griechenland müsse sofort in den Krieg eingreifen, da ihm in der Türkei nach einem Siege Deutschlands eine schwere Gefahr entstehen würde. Der König wies dies von klassischer Gutmütigkeit an den Dreiverband diktierte Schriftstück zurück und Venizelos ging. Seine Entlassung hat Europa von einer schweren Gefahr befreit.

Die Vorbereitungen für den Wirtschaftskrieg durch rationelle Entwicklung der kommenden Ernte haben die Behörden energisch aufgenommen. Die landwirtschaftlichen Vereine haben, namentlich im Schwarzwald, eine rührige Tätigkeit zur Aufklärung aller Landwirte entwickelt, in zu beschleunigten Versammlungen treten die berufenen Redner darauf ein, daß die Landwirte durch intensivere Bodenbearbeitung und Anpassung aller ertragsfähigen brachliegenden Grundstücke bessere Ernterträge zu erzielen suchen als bisher. Durch die Mithilfe der Regierung und der Landwirtschaftskammer sind auf die verschiedenen Gebiete des südblichen Schwarzwaldes 50 Samaschinen verteilt worden. Damit hofft man bedeutende Erparnisse an Saatgut zu machen, eine schnellere Anjaat und eine bedeutend größere und bessere Getreideernte zu erzielen. Auch in Mittel- und Norddeutschland werden große Anstrengungen gemacht.

Vom See-Krieg.

Das Ende der Heldenlaufbahn unseres Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“. Nach einer ungleichlich kühnen Kaperfahrt, die unseren Feinden viele Opfer gekostet hatte, war „Prinz Eitel Friedrich“ mit seinem tapferen Kommandanten Kapitän Thierichsen in dem amerikanischen Hafen Newport News gelandet. Eifrig arbeitete die brave Mannschaft an der Verbesserung der Schiffe, nur von dem Wunsch befeuert, so bald als möglich wieder hinauszufliegen in die See, um den Kampf für Deutschlands Ehre wieder aufzunehmen. Aber die Heimtücke und feindliche Niedertracht hatten sich gegen die tapferen Helden verschworen. Draußen vor dem Hafen lagen Tag und Nacht die britischen Kreuzer auf der Lauer, um das kleine Schiff in den Grund zu bohren. **Heimliche Nachschichten** waren am Werk, um sein Auslaufen zu verhindern. Die Engländer, während darüber, daß ihre eigenen Kreuzer in Wind und Wetter auf hoher See patrouillieren mußten, während der „Prinz Eitel Friedrich“ im geschützten Hafen lag, suchten die Amerikaner mit allen Kräften gegen die deutschen Seeleute aufzuwiegen. Und es scheint, daß diese Reichsverteidiger die schändliche Absicht gelungen ist, dem Kommandanten des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ hat der Zollbehörde von Newport News jetzt mitgeteilt,

Pfeinig Geld mehr bei sich, und die anderen, wie er nur genau wußte, auch nicht!

Wo sollte er hin? Zu Hause bleiben ging nicht, und ins Kaffeehaus, den Kellner anpumpen — das letzte Ziel des Kavaliere! — das hatte er, solange er verheiratet war, nicht mehr getan!

Er schämte sich auch, daß ihm — ihm das passieren konnte! Er überlegte...

Er sann... Etwas versehen? Nein! Erstens hatte er nichts, zweitens waren die Pfandhäuser jetzt schon geschlossen.

Es blieb nichts übrig — er mußte sich an Luise wenden. „Sagen Sie mal, Luise,“ fing er harmlos und freundlich an, „sollen Sie mir wohl — bis die Frau kommt — ein paar Mark geben?“

Luise lächelte. „Nein, gnädiger Herr, beim besten Willen nicht! Ich habe schon alles der gnädigen Frau selber gegeben!“

— Das war das Ende, das war der Rest!

Im innersten Herzen gekränkt, mit sich und der Welt zerfallen, stürmte er in sein Schlafzimmer, um sich anzukleiden. Jetzt war's ihm gleich, ob man seine Sachen geklaut hatte oder nicht. Er nahm sie, wie sie waren, und ob er sich auch beim Anziehen an den offenen Schrankfüßen stieß, er beachtete es nicht. Das Leben hatte ihn so furchtbar enttäuscht, daß für ihn nichts mehr Wert besaß. Zum ersten Male in seiner Ehe sollte er wieder für sich allein sorgen! Das erschien ihm so ungeheuerlich und ungerecht, daß er mit sich selber zu hadern begann und unwillkürlich gleich an Selbstmord dachte.

Armer Arsel...

Es war aber kein Zufall gewesen, daß Paula heute den ganzen Tag unterwegs war. In langen Beratungen mit dem Feldberg hatte sie es so beschlossen. Einmal mußte für sie eine Wandlung eintreten, denn in der ewigen, unbefuglichen Einsamkeit in ihren vier Pfählen hielt sie es nicht mehr aus.

Sie hatte erst immer noch etwas gezögert, doch Feldberg wußte ihr Mut zu machen — und nicht etwa aus dem Stetigkeits heraus, sondern nach langer reiflicher Überlegung.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Kontinuum verheiratet)

„Was?“ Arsel starrte sie an. „Gnädige Frau haben nur Milch getrunken.“ „Ja... na, dann holen Sie doch!“ „Ja, da müssen der Herr mir erst Geld geben.“ Arsel stockte. — Hat meine Frau... nichts hinterlassen?“

„Nein, Gnädige Frau sagten, ich sollte es dem Herrn sagen, wenn was gebraucht würde.“

Er wurde ganz verwirrt. Das war das erste Mal!

„Ja — hat denn meine Frau mir nichts hinterlassen, keine Bestimmung, nichts?“

Luise verneinte.

„Sonderbar! — Auch Mittag nicht?“

„Nein, Gnädige Frau meinten, der Herr äße doch nie!“

„Na, und Sie?“

„O — ich hatte ja von gestern noch!“ Und als ob sich plötzlich in ihr das Mittel regte, sagte sie: „Kalt es Fleisch ist noch da. Wenn der Herr das wollen...“

Trotz und Stolz regten sich in ihm.

„Nein, nein! So wichtig ist das nicht!“

Er ärgerte sich schon, daß er überhaupt gefragt. Denn daß nun auch das Dienstmädchen wissen konnte, daß sein Geld wieder bis auf den letzten Pfennig zu Ende war, das war ihm immerhin peinlich.

Aber seine Frau mußte ja kommen. Solange er denken konnte, war sie nicht ohne sein Wissen weggeblieben. Sie konnte sich nur veripäet haben, konnte sich nur im Glauben, daß er heute sehr, sehr lange schlafen würde, mehr vorgenommen haben, als in die Zeit pagte.

Sie mußte ja kommen!

Er trank ein Glas ganz frischen Wassers. Es half nicht viel...

Er nahm die Zeitung, schob sie aber bald wieder fort.

Sie fesselte ihn heut nicht. Er mußte immer wieder aus dem Fenster blicken; denn sie mußte ja doch kommen, mußte sogar bald kommen; denn sie konnte sich doch denken, daß er jetzt schon — es war mittlerweile fünf Uhr — auf sein würde.

Er beschloß sogar, ihr heute nichts zu sagen. Feurige Kohlen wollte er auf ihr Haupt sammeln...

Doch sie kam nicht. In Rot und Vangeweile begann er auf einmal zu arbeiten. Das fesselte ihn wenigstens und machte ihn nicht so nervös.

Und überdies, bis er die zweite Vorschuhrate bekam, verging noch eine Woche. Er mußte sich sowieso wieder Geld beschaffen.

Vor ihm lag das schöne, weiße Papier, im Halter stak eine neue Feder, die er gewichtig erst von dem gegen Kost schließenden Fett reinigte und dann in das weitbauchige Tintenfaß tauchte.

Es konnte also losgehen. In alter Gewohnheit trat er sich erst ein paar Mal auf die Füße, als könnte er sich dadurch in seinem Kopf die Gedanken wecken.

Dann begann er zu schreiben... Zwei Sätze, drei — er mußte wieder eintauchen...

Auf einmal hatte er ahnungslos einen kleinen Perlmutterknopf aufgeschoben, der laut klatschend nun auf das saubere Papier herniederfiel.

Da war es mit seiner Geduld zu Ende. Fluchend warf er den Federhalter von sich und sprang vom Sessel auf.

„Luise,“ schrie er in den Korridor. „Ist denn keine Lampe da?“

„Nein, Herr Koloff,“ erscholl es ganz sanft zurück. „Gnädige Frau meinten, es wäre überflüssig. Der Herr arbeiteten doch nicht. Wir sollen Gas brennen.“

Himmeldonnerwetter! — Er warf frachend die Tür wieder zu.

Was sollte er denn nun machen? Er hatte nicht einen

er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu geneigt, weil die Unterfischung, die sein Unternehmen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Dampfer soll in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfer. Als sich der englische Fischdampfer „Acantha“ auf der Höhe der Färöerinseln, unweit der englisch-schottischen Grenze befand, erschien plötzlich ein Unterseeboot. Da der Fischdampfer jedoch trotz Anrufens zu fliehen versuchte, entspann sich ein hitziger Kampf, in dessen Verlauf das Unterseeboot den Dampfer, der eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Stunde lang aus Gewehren beschuß und ihn dann mit einer Granate traf. Hierauf verließ die Besatzung das Schiff. Es soll sich um das deutsche Unterseeboot „U 10“ gehandelt haben.

Die harmlosen Apfelsinen. Unsere Unterseebootsmannschaften hatten den holländischen Dampfer „Medea“ erbeutet. Die teutonischen Barbaren! Die „Medea“ war mit unschuldigen Apfelsinen beladen, sagen unsere Feinde. Die Apfelsinen bestanden aber aus — **Blei und Blei!** Unsere Unterseeboote müssen doch gute Nasen haben.

Wie das Völkerecht geachtet wird. Als der deutsche Dampfer „Odenwald“ ahnungslos unter Vollkampfer der amerikanischen Küste fuhr, wurde er drei Minuten beschossen, ohne daß dem Bombardement ein besonderer Warnungsschuß vorausgegangen wäre. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß keine Menschenleben verloren gingen. Jetzt wird er widerrechtlich in dem amerikanischen Hafen Porto Rico festgehalten. Die deutsche Botschaft in Washington ist darum die amerikanische Regierung ersucht worden, den Fall des Dampfers „Odenwald“ zu untersuchen.

Eine neue amerikanische Niedertracht enthält ein Protest aller Deutsch-Amerikaner, der sich gegen die Schwierigkeiten im Versenden von Lebensmitteln durch die Handelspost der Vereinigten Staaten richtet. Alle ausgegebenen Güter der Deutsch-Amerikaner, die für deutsche Interessen bestimmt waren, mußten von den Amerikanern besonders aufgegeben werden. Sie wurden nur auf eigenes Risiko angenommen und besonders behandelt. Diese Trennung und deutliche Kennzeichnung hatte den Zweck, sie den Engländern erkennlich zu machen und ihre Beschlagnahme durch die Schiffe der Verbündeten möglichst zu vereiteln. Selbst amerikanische Blätter wenden sich energisch gegen diese schändliche Begünstigung der Verbündeten. Es sei kaum zu glauben, sagen sie, daß die Regierung sich in England in so schändlicher Weise unterordne. Die Handlungsweise der Regierung sei ein Verrat an Amerika und eine Hilfeleistung an die Feinde Deutschlands. Die amerikanische Neutralität sei eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Amerika könnte auf solche Art den Deutschen mehr Schaden zufügen, als wenn es sich im offenen Kriege mit Deutschland befände.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. April 1915.

Soldatenheim. Das im Rathause eingerichtete und durch die Opferwilligkeit verschiedener Mitbürger freundlich ausgestattete Soldatenheim erfreut sich fortgesetzt eines außerordentlichen Zuspruchs. Am nächsten Sonntag findet daselbst von 5 Uhr nachmittags ab eine gesellige Unterhaltung statt, bei welcher die Gesangsabteilung der 6. Kompanie des Landsturmabteils Limburg mitwirken wird.

X Apollo-Theater. Der durchschlagende Erfolg des Penny-Porten-Dramas während der beiden Osterfeiertage veranlaßte die Direktion, ein weiteres Drama anderen Genres mit Penny-Porten in der Hauptrolle zu erwerben. Das Drama „Der Weg des Lebens“ ist ein ganz vorzügliches Kriminalstück, wundervoll im Aufbau und gibt der Künstlerin Gelegenheit, ihr reiches Können zu zeigen. Das übrige Programm besteht aus durchaus erstklassigen Kommen heiteren und ersten Inhalts und ist infolge seiner Zusammenstellung als Familienprogramm besonders geeignet. Wer deshalb genüßreiche Stunden verleben will, veräume nicht, das Theater zu besuchen.

Kauft deutsche Blumen! Ein Erlaß des Reichslanzlers verbietet die Einfuhr von Schnittblumen aus Frankreich, auch über Italien. Diese Maßregel wird von jedermann gebilligt werden, nicht am wenigsten von den deutschen Schnittblumenzüchtern, denen die ausländische Konkurrenz viel zu schaffen macht. Kauft von jetzt ab nur noch deutsche Blumen! Diese Aufforderung hat nicht nur den

In all ihrem Kummer hatte Paula endlich einmal eine Generalbeichte abgelegt. Sie hatte ja sonst niemand, dem sie sich anvertrauen konnte.

Ihren Verwandten war sie geistig und räumlich zu weit entfernt, und eine intime Freundschaft, wie sie sich gern mit richtigen, ordentlichen Familien gewünscht ... die war bei dem seltsamen Leben ihres Mannes ganz und gar ausgeschlossen.

Es blieb ihr nur Frau Feldberg, die an Jahren und Erfahrungen zwar viel gereifter war, aber sich doch ein junges, leidenschaftliches, für Paula fast mütterlich schlagendes Herz bewahrt hatte.

Sie hatte sie an jenem unglückseligen Mittag mit zu sich ins Haus genommen. Sie hatte getan, als bräute sie nur einen lieben Gast, und kein einziges Wort, was den wahren Grund verriet, war über ihre Lippen gekommen.

Katharine hatte sie höflich gefragt, ob wohl für Frau Koloff auch noch genug zu essen wäre, sie wäre sonst zu Hause ganz allein. Das hatte der alten Dame sehr geschmeichelt, und sie hatte übereifrig zugestimmt.

Nur Max Hoyer, der Bräutigam, hatte misgünstig so etwas von einer „ewigen Tränendrüse“ bei Paulas Anblick gemurmelt, ein gelinder Puff seiner zarten Braut brachte ihn bald zum Schweigen.

So saßen sie ganz vergnügt um den püchlich gedeckten Tisch, und bei der ewigen Heiterkeit der jung Verlobten, bei den stillen Gesprächigkeit Dicksens, die langsam wieder aufleben begann, wurde auch Paula wieder ruhig und im Bewußtsein frei. Die eben erlebten Szenen, der so lange aufgestaute Gram — sie wurden von der freundlichen Besorgnis des Feldbergischen Hauses beschwichtigt und bedeckt.

Dann kam ein kleines Mittagsschläpfchen, ein gemeinsames Kaffeetrinken — die jungen Mädchen brachten Max ins Geheiß ... und Paula saß mit Frau Feldberg allein.

„Nun, Frau Paula ... nun wollen wir einmal schlafen!“

Sie saßen sich in dem behaglich eingerichteten Erker des Schlafzimmers gegenüber. Die klare Winter Sonne leuchtete

Zweck, deutsche Arbeit zu fördern, sondern ist aus der dringenden Notwendigkeit entsprungen, Tausende von Familien vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Daher muß das Publikum darauf hingelenkt werden, daß es von jetzt ab nur noch deutsche Blumen kauft. Für den Laien ist es natürlich nicht möglich, zu entscheiden, welche Blumen deutschen oder ausländischen Ursprungs sind. Wer weiß z. B., daß die Veilchen ausschließlich vom Auslande bezogen werden? Früher war das freilich anders. Vor 25 bis 30 Jahren war die Veilchenkultur in hoher Entwicklung und ernährte viele Familien. Sie mußte aber aufgegeben werden, weil die ausländische Ware im Preise bedeutend niedriger war. Eines aber hat das ausländische Veilchen sich nicht zu erhalten vermocht, den köstlichen Duft, den die deutschen Blumen haben. Wie mit den Veilchen ist es auch mit den Rosen gegangen. Infolge der billigen Angebote des Auslandes ist schon seit Jahren die Rosentreiberrei in den Wintermonaten unmöglich geworden. Tatsache ist, daß fast alle Rosen, die die man bis jetzt den Verwundeten in die Lazarette bringt auf Umwegen aus dem Lande unserer Erbfeinde kommen. Auch beim Einkauf von Flieder verlangt man deutsche Ware. Auch Maiblumen könnten die Blumenzüchter in Millionen schöner Exemplare liefern, weil durch den Krieg die Ausfuhr von Maiblumenkeimen nach Amerika im Wert von mehreren hunderttausend Mark unterbunden ist. In dieser schweren Zeit darf man wohl auch ohne weiteres voraussetzen, daß deutsche Blumen allen anderen vorgezogen werden, um so mehr, als die neutralen Länder französische Blumen miteinführen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

St. 8. April. Eine unangenehme Ueberraschung für die hiesigen Steuerzahler bringt der neue Haushaltungs-Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 90000 Mark abschließt. Die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mußte von 295 auf 340 Prozent, die Einkommensteuer von 185 auf 205 Prozent erhöht werden. Nach sorgfamer Prüfung aller Ausgaben des Voranschlages stimmte die Gemeindevertretung der Steuererhöhung mit allen gegen eine Stimme zu.

Bingerbrück, 8. April. Abermals kamen hier etwa 1000 französische Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, durch. Sie wurden mit 2 Sonderzügen von Koblenz in der Richtung nach Kreuznach über die Schweiz nach Südf Frankreich befördert. (Cfr. Frst.)

Frankfurt, 7. April. Wie der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ in Konstantinopel meldet, konnten etwa 50 katholische Klöster im Heiligen Lande, die nach Ausbruch des Krieges geschlossen wurden, infolge Zustimmung der Pforte jetzt wieder geöffnet werden. Der Beschluß der türkischen Regierung hat im Vatikan die beste Aufnahme gefunden.

Frankfurt, 7. April. Im Gerichtsgefängnis erhängte sich der 18-jährige Untersuchungsgefangene Wilhelm König; ferner erschoss sich in seiner Wohnung Friedberger Landstraße ein 28-jähriger Kaufmann und endlich vergiftete sich in der Schopenhauerstraße ein 60-jähriger Bautechniker.

Ludwigshafen, 7. April. Der acht Jahre alte Knabe Otto Berndmaier wurde von einem Fuhrwerk überfahren und war sofort tot.

Strasbourg, 8. April. (Cfr. Frst.) Die Zentrumsfraktion der Zweiten Kammer hat ihr Mitglied Wetterlé ausgeschlossen.

Berlin, 8. April. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Aus Goeteborg wird gemeldet: Der schwedische Dampfer „Via“ ist von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Kirtwall übergeführt worden. Die Ladung besteht aus Baumwolle und soll der Entscheidung des Preisengerichts unterworfen werden.

Paris, 8. April. Wie das „Petit Journal“ meldet, ist man in Chatillon großen Untersuchungen von Lebensmitteln für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit scheint großen Umfang anzunehmen. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen, weitere sollen bevorstehen. Hausdurchsuchungen blieben erfolglos, doch sind mehrere der Angeklagten geflüchtet. In der Seine wurden große Mengen von Lebensmitteln gefunden.

durch die gelben Vorhänge zu ihnen hinein, und der gemüthliche weiße Kachelofen sandte ihnen Wärme und Wohlbehagen.

Paula zuckte bei den freundlich energischen Worten zusammen. Wie ein schwerer Schatten zog es ihr wieder vor die Seele, und ehe sie sich selber versah, hatte sie die Augen voll Tränen.

„Na — na — Weinen hilft doch da nicht!“ Sie zog ihr das Tuch von dem Gesicht und befehlte die Hand in der ihren. „Überlegen wollen wir, bessern — das ist das einzig Vernünftige!“

„Vor allem einmal — darf ich offen fragen?“

Paula nickte.

„Ihre Verhältnisse, ich meine, was Geld und Verdienst betrifft, sind wohl nicht die besten?“

Wieder schüttelte Paula den Kopf.

„Im Gegentheil“ gab sie dann zur Antwort. „Ich weiß schon nicht, wo das noch hin soll. Mein Mann arbeitet kaum und lebt eigentlich nur von dem, was ihm sein Verleger auf sein neues Stück gibt. Ja freilich, wenn das einschläge —“

„Darauf ist doch ohne weiteres nicht zu rechnen. Ich habe mir sagen lassen, daß Bessere und Fleißigere auch schon mal — eine Enttäuschung erlitten.“

„Das ist es ja eben!“ Paula wurde beinahe lebhaft. „Mein Mann aber baut so selbstlos darauf, als wenn es gar nicht anders möglich wäre. Und wenn es dann nichts ist —“ Ihr Gesicht bekam einen traurig verzweiferten Ausdruck. „Ich weiß wirklich nicht, was wir dann machen wollen.“

Ein schwerer Seufzer begleitete ihre letzten Worte.

„Sagen Sie mal...“ Frau Feldberg spielte an der langen Kette ihrer Uhr ... „Vermögen — haben Sie wohl nicht mehr?“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. April. (Cfr. Bln.) Zu der Verfolgung des deutschen Hilfskreuzers sollen, wie das Hamburger Fremdenblatt nach der „Morningpost“ berichtet, neun englische und französische Kreuzer aufgebracht worden sein. Der deutsche Hilfskreuzer sei nach wie vor, wie die englischen Blätter sagen, die größte Gefahr für die englische Schifffahrt auf dem Ozean.

Berlin, 10. März. (Cfr. Bln.) Ueber das Aufbringen neutraler Dampfer durch England berichtet das „Berl. Tagebl.“ aus Stockholm: Als der norwegische Dampfer „Bergensfjord“ Kirtwall verließ, hätten im dortigen Hafen nicht weniger als 25 aufgebrauchte skandinavische Schiffe gelegen, wovon vier Fahrzeuge schwedisch, sieben dänisch und der Rest norwegisch waren.

Berlin, 10. April. (Cfr. Bln.) Die Nachrichten, die der „Berliner Lokalanz.“ aus Wien erhält, besagen, daß die Berichte aus den Karpathen günstig lauten. Aus Budapest werde telegraphiert, daß infolge der günstigen Nachrichten aus den Karpathen gehobene Stimmung herrsche. In dem großen Kampf, der als die Osterschlacht bezeichnet wird, trat die Schlacht im Gebiete der Ondova und Latorcz als ein besonders bedeutungsvolles Ereignis hervor.

Berlin, 10. April. (Cfr. Bln.) In verschiedenen Morgenblättern wird aus Gent gemeldet, daß die Mitglieder der belgischen Regierung Saint Adresse verlassen hätten, um sich zur Front zu begeben. Unter dem Vorsitz des Königs werde ein Kabinettsrat stattfinden.

Wien, 10. April. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. April mittags. An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe. Im Waldgebirge setzt der Gegner seine Frontalvorstöße unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffslinien. 1600 unverwundete Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarien und Serbien.

(D. D. P.) „D'Italia“ meldet aus Sofia: In Telegrammen aus Sofia, die die bulgarische Zensur passiert haben, wird die Lage zwischen Bulgarien und Serbien als äußerst kritisch bezeichnet. Die bulgarische Regierung hat danach am 2. April von Serbien eine endgültige Erklärung darüber gefordert, daß Serbien keine ferneren Gewalttaten gegen die Bulgaren in Neuserbien mehr zulassen werde. Die Erklärung der serbischen Regierung sei bis zum 12. April erbeten. Am letzten Tage findet in Sofia unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt.

Ein Anschlag auf den Sultan von Aegypten.

(Cfr. Bln.) Aus Kairo wird gemeldet: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde gestern der Versuch unternommen, den Sultan von Aegypten zu ermorden, als er den Abendpalast verließ, um mehrere Würdenträger zu besuchen. Ein Eingeborener feuerte einen Schuß auf ihn ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Ein russischer Dampfer gesunken.

(W. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Grimsby: Der Fischdampfer „Jarina“ ist in der Nordsee in die Luft geflogen. Von der Besatzung werden neun Mann vermißt. Es ist unbekannt, ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden ist.

Ein englischer Dampfer gesunken.

(W. L. B. Nichtamtlich.) Am Mittwoch begann die Untersuchung über den Verlust des britischen Schiffes „Andromeda“, das am 13. Februar mit 3000 Tonnen Weizen bei Falmouth verloren ging. Der Dampfer „Dufel“ (1284 Tonnen), von Rotterdam nach Manchester unterwegs, wurde am 27. März bei dem Galloper Leuchtschiff gegenüber der Themsemündung von zwei deutschen Flugzeugen angegriffen, die aus 500 Fuß Höhe 11 Bomben warfen. Die Bomben verfehlten das Schiff, das einen Zielfahrtkurs steuerte.

Der geheimnisvolle Bewohner.

Während der Ostertage hatte sich ein Einbrecher im 5. Stock des großen Kaufhauses Tief in München einschließen lassen. Als alles ruhig geworden war, kletterte er sich bis aufs Hemd neu an, nahm in der Lebensmittelladung für die beiden Tage Schwarz weg, öffnete eine Kassenschublade, die jedoch leer war, und suchte drei Stacheltiere nach Beute ab. Dann fertigte er aus einem Gassanzünder und aus einer Gabel Dietrich an; er versuchte nun aus einem der zahlreichen Warenhausausgänge zu entkommen. Er bohrte eine Schloßeinfassung an, gab aber den Versuch wieder auf, als er bemerkte, daß er zwei Türen öffnen mußte. Dann versuchte er, wieder ohne Erfolg, sein Glück beim Personalausgang. Schließlich öffnete er mit dem Bohrer und den Dietrichen eine Tür auf einer anderen Seite, gelangte ins Erdgeschloß und gewann durch eine der Glasüren das Freie. Zuvor hatte er die Glasüre mit schwarzem Tuch verhängt, damit man ihn von draußen bei der Ausbrucharbeit nicht sehen konnte. Die Werkzeuge ließ er mit Ausnahme des Bohrers liegen, ebenso einen Teil seiner alten Kleider. Die Nachforschungen nach dem Täter waren wohl nicht so rasch erfolgreich gewesen, wenn er nicht im 1. Stock seine Brieftasche mit Papieren verloren hätte. So konnte er bald darauf festgenommen werden. Der Verhaftete, ein Mechaniker aus Rosen, der schwer vorbestraft ist und erst kürzlich eine Zuchthausstrafe verbüßt hat, leugnete den Einbruch mit einer raffinierten Ausrede. Die bei ihm gefundenen Beutefrüchte will er in dem Warenhaus gekauft haben; bei dieser Gelegenheit, sagte er, habe er auch seine Brieftasche verloren. Er selbst sei das Opfer eines Diebes geworden, denn die Brieftasche habe 100 Mark enthielten, die verschwunden seien. Dem dreisten Burschen wird sein Bogen nicht helfen.



Am 1. April starb den Heldenod fürs Vaterland unser lieber unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager

der Grenadier

Hermann Erbe

vom 3. Garde-Ersatz-Bataillon

im 21. Lebensjahre.

Hirschhausen, den 10. April 1915,

In tiefen Schmerz:
Heinrich Erbe und Familie.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Vernichtung

durch Bestreuen mit
feingemahlenem Rainit
(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angefaßt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung des Rainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvergiftungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstraße 10

Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre verstarb am 30. März unser liebes Mitglied,

der Grenadier

Hermann Erbe.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Hirschhausen, den 10. April 1915.

Der Vorstand des Turn-Vereins.

Niederfranz

Heute abend 9 Uhr Probe.

Volkschule.

Bei der Aufnahme der neuzutretenden Kinder in die Volkschule, werden die Eltern gebeten, von der Mitbringung jeglicher Gabe an die Kleinen abzusehen.

Die städtische Schuldeputation.

Modellierbogen

vorhältig bei

A. Gramer.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Sommerhalbjahres am 15. April. Aufnahmeprüfung am gleichen Tage von 9 1/2 Uhr an. Auskunft erteilt und Anmeldungen erbittet

die Direktion.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41.

Uffz. August Knögel, Schupbach, leicht verwundet.
Ersatz-Reservist Heinrich Nidel, Gaudernbach, vermisst.
Ersatz-Reservist Karl Stuhl, Cubach, schwer verwundet.
Ersatz-Reservist Franz Roth, Willmar, leicht verwundet.
Wehrmann Fried. Prch. Kehler, Essershausen leicht verw.
Ers.-Res. Prch. Aug. Bausch, Weinbach, vermisst.
Feldmaschinengewehr-Zug Nr. 2.
Gefr. Heinrich Schäfer, Obertiefenbach, schwer verwundet.

Frisch eingetroffen.

ff. neuen Kopfsalat, sämtliche Gemüse, Radischen, süße Apfelsinen. Täglich frische Bücklinge, 3 Stück 25 Pfg und Rollmops.

Gsch. Ufer jr.

Marktstraße 4.

gegr. 1888.

Drillmaschinen, Kultivatoren, Pflüge

sowie alle sonstigen Maschinen u. Geräte für Bodenbearbeitung — nur erstklassige Fabrikate — empfiehlt
Wilh. Zipp, Löhberg.
Mechanische Werkstätte und Maschinenhandlung.

2 Wohnungen

4—5 und 3—4 Zimmer m. Balkon u. Garten z. verm. Näh. i. d. Exped.

Parterre-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten.

Schulgasse 18.

Klein. gebr.

Herd

kauft
Albert Sulz,
Schlossermeister.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr nachmittags.

Monatsmädchen

sofort gesucht.
Wo sagt die Exped.

Der obere Stock

meines Hauses, 3—4 Zimmer nebst Zubehör, ist weggutshalber anderweitig zu vermieten.

Oskar Rompf,
Langgasse 34.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo-Machf.
Möbelhandlung.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Sonntag, den 11. April 1915

ununterbrochen von 3 bis 11 Uhr.

Spielplan:

1. Ein malerischer Teil Frankreichs. Naturaufn.
2. Die Primadonna. — Kleines Drama.
3. Punkte als Messengersohn. — Humoreske.
4. Der Brief als Ketter. — Kl. Detektiv-Drama.

Der Weltkrieg. 15. Woche.

1. München: Der König und die Königin besichtigen ein Lazarett. 2. Ankunft eines Verwundeten und Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern als Arzt. 3. Feldflugstation in Feindesland. 4. Aufstieg zu einem Erkundungsflug. Ein Photograph wird zur Geländeaufnahme mitgenommen. 5. Aufstieg eines Offiziers. 6. Fliegerwache in Polen. Beschreibung eines russischen Fliegers. 7. Das Rote Kreuz im Dienste der Marine. 8. Das Lazarettsschiff „Leht wieder“. 9. Das große Lazarettsschiff „Chennig“. 10. Ueberführung Verwundeter von einem Schiff zum andern. 11. Im Operationsraum.

„Das Wunder.“

Gesellschafts-Drama in zwei Akten.

Der Weg des Lebens.

Wunderbares Kriminal-Drama in drei Akten.

Hauptdarstellerin:

! HENNY PORTEN !

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 14. April d. J., vormittags 10 Uhr anfangend kommen im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt 31 Bühl und 32 Wellerheide zur Versteigerung:
10 Nadelholzstangen II. Klasse,
75 „ „ III. „
35 „ „ IV. „
2 Rmtr. Eichenstichknüttel,
28 „ Nadelholzknüttel und -Knüttel,
8 „ Eichenrollschicht „ „
280 „ Buchenschicht „ „
26 „ Nadelholzknüttel,
1300 Buchenwellen.
Anfang Distrikt 31 Bühl.

Löhberg, den 8. April 1915.

Der Bürgermeister.

Höhere Lebens- und Weltanschauung.

Wer interessiert sich für eine freie — undogmatische Vereinigung, welche ihre Grundlage in der Erkenntnis der allem Dasein zu Grunde liegenden Einheit hat? Gefäll. Zuschr. unter Nr. 83 ins Kontor d. Bl.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. April (Konfirmation und Feiertag des hl. Abendmahls), vormittags predigt Hofpr. Scheerer. Wieder Nr. 11 243, 425, 157 u. 160. Besondere Vorbereitung findet 9 1/2 Uhr statt. Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lied Nr. 247. Die Antisynode bei Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Reihen Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/4 Uhr Hochamt mit Erstkommunionfeier. Nachmittags 1—3—5 Uhr Kriegsandachten.

Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag eine zweite h. Messe um 8 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 11. April 1915.

Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolfig. Veränderliche Bewölkung, zeitweise heiter, nur noch streichweise unerhebliche Niederschläge, bei westlichen nordwestlichen Winden ziemlich kühl.

Höchste Lufttemperatur gestern	10°
Niedrigste „ heute	3°
Niederschlagshöhe	3,0 mm
Lahnpegel	2,80 m